

5-1-1936

Beichtrede

O. Kaiser

Concordia Seminary, St. Louis

Follow this and additional works at: <https://scholar.csl.edu/ctm>



Part of the [Practical Theology Commons](#)

Recommended Citation

Kaiser, O. (1936) "Beichtrede," *Concordia Theological Monthly*. Vol. 7 , Article 41.

Available at: <https://scholar.csl.edu/ctm/vol7/iss1/41>

This Article is brought to you for free and open access by the Print Publications at Scholarly Resources from Concordia Seminary. It has been accepted for inclusion in Concordia Theological Monthly by an authorized editor of Scholarly Resources from Concordia Seminary. For more information, please contact seitzw@csl.edu.

350 Beichtrede, gehalten auf der Delegatensynode zu Cleveland, O.

eben der Welt Sünde trägt, der Welt Sünde hinwegnimmt. Wie Gott die Welt geliebt hat, daß er seinen eingebornen Sohn gab, so hat Gott nun auch die Welt durch ihn erlöst. Wie alle Menschen Sünder sind, so sind auch alle Menschen durch das Opfer Christi erlöst. Die Erlösung ist eine Tatsache; sie liegt vor allen Menschen bereit; sie ist geschehen. Christus ist der Sündenträger, und in ihm haben wir unsere volle Erlösung.

P. E. R.

Beichtrede,

gehalten auf der Delegatensynode zu Cleveland, O., am 25. Juni 1935.

Gedenket an die vorigen Tage! Hebr. 10, 32.

In Christo Jesu herzlich geliebte Beichtende!

„Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seid; prüfet euch selbst!“ so ruft Gott der Heilige Geist durch den Apostel Paulus allen Christen zu.

Alle Christen, ob Männer oder Weiber, ob jung oder alt, ob Pastoren oder Laien, sollen also eine Selbstprüfung anstellen. Sie sollen sich fragen: Wie steht es mit uns, mit unserm Glauben, mit unserm Christentum? Stehen wir noch in unserer Taufgnade? Befinden wir uns noch auf dem schmalen Weg, der zum Leben führt?

Christen haben ja hier auf Erden keine bleibende Stadt. Sie sind hienieden nur Pilger, nur Reisende. Wie diejenigen unter uns, die per Automobil zur Synode nach Cleveland reisten, sich unterwegs umsahen, ob sie sich auch auf dem rechten Weg befanden und in der rechten Richtung fuhren, so sollen auch Christen Umschau halten, ob sie sich auf dem rechten Weg, auf dem Weg zum Himmel, befinden oder ob sie davon abgewichen oder anstatt vorwärts rückwärtsgegangen sind.

Eine solche Selbstprüfung sollen Christen oft anstellen. Tagtäglich sollen sie in ihr Herz und Leben schauen und sich genau nach Gottes Wort prüfen, ob sie noch im rechten, lebendigen Glauben stehen und auch der Heiligung nachjagen. Christen bedürfen einer solch täglichen Selbstprüfung. Wer da meint, er bedürfe ihrer nicht, der befindet sich schon auf dem Irrweg.

Doch nach Gottes Wort sollen Christen sich nicht nur überhaupt täglich prüfen, sondern auch ganz besonders dann, wenn sie zum heiligen Abendmahl gehen wollen. In bezug auf den Abendmahlsgang schreibt ja der Apostel Paulus: „Der Mensch prüfe aber sich selbst, und also esse er von diesem Brot und trinke von diesem Kelch.“ Da ihr, geliebte Beichtende, heute abend zum Tisch des Herrn gehen wollt, so prüft euch an der Hand des verlesenen Textes. Dieser ruft euch zu:

Wir fragen: „Gedenket an die vorigen Tage!“

1. An welche Tage sollen wir gedenken?
2. Warum sollen wir an sie gedenken?

1.

„Gedenket an die vorigen Tage!“ so ruft der heilige Schreiber in unserm Text den Christen seiner Zeit zu. Jene Christen hatten ihren Glauben und ihren Heiland bekannt und mußten nun um ihres Glaubens und Bekenntnisses willen einen großen Kampf erdulden. Daran erinnert der heilige Schreiber sie, indem er ihnen zuruft: „Gedenket an die vorigen Tage!“ Die Tage also, an die sie gedenken sollten, waren Tage in ihrem Leben.

Auch wir sollen, und zwar gerade beim Abendmahlsgang, an die vorigen Tage in unserm Leben denken. Da denken wir denn zunächst an den Tag unserer Geburt. Was sagt uns Gottes Wort dabon? Sind wir als gute, fromme, heilige Menschen auf die Welt gekommen, oder sind wir schon von Geburt Sünder? David klagt: „Siehe, ich bin aus sündlichem Samen gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen.“ Der Herr Jesus sagt: „Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch.“ Es ist wahr: Der erste Mensch, Adam, ist nach Gottes Ebenbild erschaffen worden, heilig und gerecht; aber als er in Sünde fiel, verlor er jenes Ebenbild und zeugte Kinder nach seinem Bild, Kinder, die ihm ähnlich waren. Und so steht es bis auf den heutigen Tag. Ja, wir sind schon von Natur Sünder. Schon von Natur ist das ganze Haupt krank und das ganze Herz matt. Schon von Natur ist nichts Gesundes an uns, sondern nur Wunden und Striemen und Eiterbeulen.

Da sind ferner die Tage unserer Kindheit, die Tage unserer Jugend. Waren wir da, was wir hätten sein sollen? Haben wir da Gottes Gebote gehalten und seinen Willen stets getan? Waren wir da fromm und gottesfürchtig, oder haben wir da auch gesündigt? Es ist wahr, die Welt sagt: „Jugend hat keine Tugend!“ das heißt, Frömmigkeit soll man von der Jugend weder erwarten noch fordern. Aber wenn Kinder lügen oder ungehorsam sind oder heimlich etwas nehmen, was ihnen nicht gehört, oder unkeusch sind oder fluchen und schelten, so übertreten sie Gottes Gebote, so sündigen sie. Daher sagt auch Gottes Wort: „Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.“ Jeremias klagt: „Ich muß leiden den Hohn meiner Jugend.“ Und Hiob ruft aus: „Du willst mich umbringen um der Sünden willen meiner Jugend.“ Ja, geliebte Beichtende, in den Tagen unserer Kindheit, in den Tagen unserer Jugend, haben auch wir leider gar oft gesündigt und Gott schwer beleidigt.

Doch wie steht es mit den Tagen unsers Mannes- und unsers Greisenalters? Waren wir da ohne Sünde und Missetat? Haben wir da Gottes Gebote vollkommen gehalten und stets seinen Willen getan? Was sagt die Schrift? Der Prediger ruft aus: „Es ist kein Mensch auf Erden, der Gutes tue und nicht sündige.“ Hiob fragt: „Wer will einen Reinen finden bei denen, da keiner rein ist?“ Jesaias klagt: „Wir sind allesamt wie die Unreinen, und alle unsere Gerechtigkeit

ist wie ein unflätig Kleid.“ St. Paulus sagt, und der war ein Prediger: „Ich weiß, daß in mir, das ist, in meinem Fleische, wohnet nichts Gutes. . . . Das Gute, das ich will, das tue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich.“ Und Johannes, der Apostel der Liebe, auch ein Prediger, schreibt: „So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.“

Und ist es nicht so, geliebte Beichtende? Sagt, haben wir in allen Nöten und Trübsalen stets das rechte Gottvertrauen gehabt? Sind wir nie neidisch, zornig oder rachgierig gewesen, sondern haben uns im Umgang mit andern stets der Freundlichkeit, der Demut, der Sanftmut befleißigt? Haben wir nicht dann und wann Arges in unserm Herzen wider unsern Nächsten gedacht? Sind nicht auch aus unserm Herzen arge Gedanken gekommen? Kurz, haben wir alle Gebote Gottes vollkommen gehalten in Begierden, Gedanken, Worten und Werken? Ach, unser eigen Gewissen bezeugt es uns, daß wir auch in unserm Mannesalter und Greisenalter nicht vollkommen gewesen sind, sondern leider oft gesündigt und Gott schwer beleidigt haben.

Doch wir, die wir im Amte stehen, sollen nicht nur an die vorigen Tage in unserm Leben gedenken, sondern auch an die vorigen Tage in unserm Amte.

Gott hat uns ja in ein hohes, herrliches, wichtiges Amt gesetzt, in das heilige Predigt- oder Lehramt. Haben wir dies immer so treu und gewissenhaft verwaltet, wie Gott es will? Haben wir uns stets so fleißig und genau auf unsere Predigten vorbereitet, wie wir es hätten tun sollen? Waren unsere Predigten stets rechte Lehrpredigten? Haben wir stets Gesetz und Evangelium recht geteilt? Haben wir stets den Unbußfertigen das Gesetz in seiner ganzen Schärfe und das Evangelium in seiner ganzen Süßigkeit verkündigt? War im Schul- und Konfirmandenunterricht allezeit unser ernstes Bestreben, die Kinder zu Jesu zu führen und sie im Glauben und in der Liebe zu befestigen? Haben wir stets die rechte, gottgewollte Seelsorge getrieben? Haben wir immer für die uns anvertrauten Seelen fleißig gebetet? Sind wir ihnen stets ein leuchtendes Vorbild gewesen? Haben wir unsere Gemeinden in der Heiligung gefördert? Haben wir sie recht erzogen, fleißig zu sein zu guten Werken und gerne und reichlich beizutragen für Kirche und Schule und Mission und Synode? Ach, wer kann sagen, daß er sein schweres, verantwortungsvolles Amt in jeder Beziehung und zu aller Zeit so treu verwaltet hätte, wie er es hätte verwalteten sollen? Haben wir nicht alle darin oft gefehlt?

Seht, geliebte Beichtende, das sind die vorigen Tage in unserm Leben und in unserm Amte, an die wir im Lichte des Wortes Gottes, und zwar gerade beim Abendmahlsgang, gedenken sollen. Doch warum sollen wir an diese vorigen Tage gedenken?

2.

Jene Christen, denen der heilige Schreiber die Worte unsers Textes zuerst zurief, sollten an die vorigen Tage in ihrem Leben gedenken, damit sie nicht in ihren Nöten und Trübsalen verzagen, sondern Vergebung ihrer Sünden erlangen und in ihrem Glauben gestärkt werden möchten.

Auch wir, geliebte Beichtende, sollen an die vorigen Tage in unserm Leben und Amte gedenken, damit wir nicht in unserer Sündennot verzagen, sondern Vergebung unserer Sünden erlangen und in unserm Glauben gestärkt werden.

Es ist wahr, durch das bloße Gedenken an seine Sünde erlangt man nicht Vergebung. Ungläubige, gottlose Menschen gedenken ja auch zuweilen an ihre Sünden, aber sie freuen sich darüber oder halten sie doch für etwas Geringses, für kleine Gebrechen, die der allgütige Vater im Himmel übersehen werde. Bei ihnen ist keine Spur von Reue und göttlicher Traurigkeit zu finden. Durch das bloße Gedenken an ihre Sünden haben sie nicht Vergebung erlangt. Ebensowenig wie ein tief Verschuldeter seine Schulden dadurch loswird, daß es ihm Leid tut, daß er sie gemacht hat, oder ebensowenig wie einem Missetäter die verdiente Strafe deswegen erlassen wird, weil er mit Schrecken daran gedenkt, ebensowenig erlangt man durch das bloße Gedenken an seine Sünde Vergebung derselben.

Und doch muß der, welcher der Vergebung seiner Sünden teilhaftig werden will, erst an dieselben gedenken. Wer nicht an seine Sünden gedenkt, und zwar mit herzlichster Reue und Leid, der gedenkt und achtet auch nicht der Vergebung derselben; wem die Sünde im Gewissen noch nicht aufgewacht ist, der liegt noch im geistlichen Tod; wer keine Sünde fühlt, der fragt auch nicht nach dem Sünderheiland.

Aber wer seine Sünde erkennt, lebendig erkennt; wer mit Angst und Schrecken an sie gedenkt; wer sich entsetzt vor der Menge und Größe seiner Sünden und daher mit dem Dichter seufzt:

Wo soll ich stehen hin,
Weil ich beschweret bin
Mit viel und großen Sünden?
Wo kann ich Rettung finden?
Wenn alle Welt herläme,
Mein' Angst sie nicht wegnähme,

der wird sich dann auch zu Jesu, dem Sünderheiland, treiben lassen; der wird dann auch mit David stehen: „Herr, gedenke nicht der Sünden meiner Jugend und meiner Übertretung; gedenke aber mein nach deiner Barmherzigkeit um deiner Güte willen“; der wird sich freuen, wenn er hört: „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde“ und wird dann auch gläubig das Wort der Absolution sich zueignen: „Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.“ Und wenn er dann zum Tisch des Herrn geht und da unter dem gesegneten Brot und Wein Christi Leib und Blut empfängt als ein

354 Dispositionen über die erste Evangelienreihe der Synodalkonferenz.

Unterpfand der Vergebung seiner Sünden, so wird er im Glauben gestärkt und der Vergebung seiner Sünden recht gewiß gemacht.

Wohlan, geliebte Beichtende, so laßt uns denn also zum Tisch des Herrn gehen, eingedenk des Wortes: „Die Elenden sollen essen, daß sie satt werden.“ Laßt uns gedenken an unsere Sünden, aber vor allem an unsern Heiland, der uns durch sein Leiden und Sterben die Vergebung unserer Sünden erworben hat und sie uns im Wort und Sakrament anbietet, darreicht und versiegelt. Laßt uns fest glauben seinem Wort: „Nehmet hin und esset! Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Nehmet hin und trinket! Das ist mein Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden.“ Dann werden wir auch neue Kraft und neuen Mut empfangen, die Sünde zu meiden und unserm Heiland in unserm Amt und Beruf treu zu dienen. Das verleihe er uns allen um seiner Liebe willen! Amen.

Milwaukee, Wis.

Oskar Kaiser.

Dispositionen über die erste von der Synodalkonferenz angenommene Evangelienreihe.

Jubilate.

Mark. 2, 18—22.

Jubilate heißt nach altkirchlichem Brauch der heutige Sonntag. Jubilate ist das Anfangswort des Eingangsverfes, womit nach Ps. 66, 1 an diesem Tag der Gottesdienst seinen Anfang nahm. Jubilate heißt „Jubilirt, jauchzt, freut euch!“ Wahre Herzensfreude nach großer Trauer hat der Heiland den Seinigen verheißen. Diese Freude hat mit der Auferstehung Christi ihren Anfang genommen. Diese Freude durchbricht immer wieder alle Trauer bei den Christen.

Freude, nicht Traurigkeit, die herrschende Stimmung bei Christen,

1. weil der Heiland bei ihnen ist;
2. weil er ihnen das Herz erneuert hat.

1.

V. 18. Die Pharisäer und die Jünger des Johannes fasteten viel. Text, auch Luk. 5, 33. Gott hatte den Juden geboten, einmal im Jahr, nämlich am großen Veröhnungstage, zu fasten; die Pharisäer aber „viel“. Text und Luk. 5, 33; 18, 12. Das Fasten gehörte bei ihnen zu den Werken und Regeln, die sie für verdienstlich hielten und von denen sie sich immer mehr aufluden. Sie wollten eben durch ihr Fasten und Sauersehen, Matth. 6, 16, vor den Leuten fromm und heilig scheinen. Weil nun Jesus und seine Jünger nicht fasteten, machten sie ihm daraus einen Vorwurf. Diesen Vorwurf kleideten sie in die Form einer Frage: V. 18.

Wie antwortet nun der Herr auf ihr Murren? V. 19. 20. Also